Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. **Nro. 59.** Mittwoch, den 25. Juli 1832.

Lebensregeln.

Bist du der Mann, der süße Ruhe finden,
 Vom Unheil fern, sich Frieden will erstreben?
 O komme, woll' in meinem Liede leben!
Und ungetrübte Lust wirst du ergründen.

Des Gutes freu' dich, doch laß nimmer schwinden
 Die Hoffnung, wenn dich Mißgeschick' umschweben;
 Nach Weisheit ziele deines Geistes Streben,
Und sieh'st du klarer, spotte nicht des Blinden!

Gebiete nicht, bis reiflich du erwogen!
 Urtheile nicht, bis du das Recht erstiegen,
Nicht forsche, was dem Erdner zu erhaben!

Den eig'nen Fehl nicht woll' an andern rügen!
 Nicht zürne, wird dir Arges angelogen,
Nur Liebe sei in deiner Brust gegraben!

Drei Kapitel aus dem Leben eines Anatomen.

(Frei, nach Amadee Pichot.)

(Fortsetzung.)

II.

Vesalius blickte schon von Weitem nach dem Balkon des Hauses seiner Erkohrenen, und bemerkte eine Dame, welche sich auf demselben befand, aber bei seiner Annäherung nach den inneren Gemächern zurückeilte. — Das ist sie ohne Zweifel, sagte er zu sich selbst; sie hat sich nach ihrem Zimmer begeben, um mich mit aller Würde zu empfangen, welche einer Spanierin ihrem Verlobten gegenüber geziemt. — Wird sie heiter oder traurig, freundlich oder launisch sein heute Morgen. — Wahrhaftig, ohne den Beistand ihrer vortrefflichen Duenna, der Dame Jacintha, würde ich wenig Fortschritte in meiner Bewerbung gemacht haben; denn ich verstehe mich schlecht auf das, was man eigentlich ganz das Herz nennt; aber die kluge Duenna weiß mir jede Regung und Miene ihrer holden Gebieterin so geschickt auszu-

legen, daß ich mich stets darnach richten kann. Doch habe ich, ehrlich gesagt, den Bräutigamsstand satt, und sehne mich aufrichtig nach der Feierlichkeit, die ihm ein Ende macht und mich von aller dieser lästigen Etikette befreit. — Ich will lieber nur Pestkranke behandeln, als noch acht Tage länger diese Komödie verliebter Zusammenkünfte in Gegenwart des Vaters oder der Duenna aufführen.

Diese Bemerkungen machte der gelehrte Arzt nicht zum ersten Male, sondern wiederholte sie nur bei jedem neuen Besuche. Er stand schon im reiferen Mannsalter, als er zuerst seine Blicke auf Donna Maria de la Candelaria warf, um sein Schicksal mit dem ihrigen zu vereinen. — Als ein weltkluger Mann hatte er sich erst um den Ehestand und alles, was denselben behaglich und angenehm machen kann, bekümmert, und die Liebe ganz außer Acht gelassen. — Diese rächte sich aber für die Vernachläßigung während des Verfolgs seiner Bewerbungen, und Vesalius wurde allmählig so blind, als er früher hellsehend gewesen war. — Er konnte es sich nicht verbergen, daß Donna Maria, selbst nachdem er ihr holdes Jawort erlangt hatte, sei es nun aus jungfräulicher Schaam, oder aus Furcht vor der ungewissen Zukunft, ihm gegenüber eine gewisse Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit zeigte. — Da er sich aber glaubte überzeugt zu haben, daß keine anderweitige Neigung in ihrem Herzen vorwalte, so hoffte er durch seine Sorgfalt und eheliche Zärtlichkeit bald ihre ganze ungetheilte Liebe zu gewinnen. — Sie hatte dem Wunsche ihres Vaters, des Don Gregorio Mamirez, dem die Verbindung mit dem gelehrten Arzte so erfreulich schien, willig und gehorsam nachgegeben, warum sollte sie nicht eben so willig die Gunst ihres Gatten zu gewinnen suchen? In dieser Hoffnung wurde Vesalius noch durch die Reden ihrer Duenna bestärkt, und mit Ungeduld erwartete er daher die eheliche Verbindung, welche endlich in einigen Tagen, gleich nach der Rückkehr des Vaters seiner Erwählten von einer kurzen Reise gefeiert werden sollte.

Donna Jacintha erwartete den künftigen Gemahl ihrer Gebieterin auf der Hausflur, und vertraute ihm, daß seine holde Braut nicht ganz heiter sei, weil in der Nacht ein finsterer Traum sie gequält habe, dem sie schon während des ganzen Morgens sinnend nachhänge, und als eine böse Vorbedeutung betrachte. — Als Vesalius nach dem Inhalte dieses Traumes fragte, sagte ihm die kluge Duenna, daß ihrer Herrin ein längst Gestorbener im Schlafe erschienen sei, und daß es nothwendig wäre, sie überhaupt über dergleichen zu beruhigen. — Der Arzt wollte noch mehr von ihr erfahren, aber sie eilte, ihn bei Donna Maria anzumelden, ohne ihm weiter Rede zu stehn, nachdem sie ihn nur noch gebeten, genau auf ihre Winke zu achten und sich in allen seinen Aeußerungen nach ihren Vorschriften zu richten.

Als Vesalius zu seiner Braut in das Zimmer getreten war und ihr ehrfurchtsvoll die Hand geküßt hatte, ging ihm der Redestoff aus, und er stand mit der Verwirrung eines Schülers, ängstlich nach einer Gelegenheit suchend, welche das Gespräch auf den verhängnißvollen Traum leiten könnte, ihr gegenüber. Endlich fand er einen Ausweg, wandte sich an Donna Jacintha, und sagte zu ihr: „Ihr klagtet mir schon gestern, gute Donna, daß Ihr an Schlaflosigkeit leitet."

„Allerdings," erwiederte die Duenna; „aber ich vergaß Euch zu sagen, daß diese Schlaflosigkeit verursacht werde durch unruhige Träume einer andern Person, welche glaubt" — —

„Du wirst doch nicht so indiscret sein, Jacintha, zu verrathen" — — unterbrach sie Donna Maria.

„Ei," entgegnete das verschmitzte Weib, ihrer Herrin in die Rede fallend, „Don Andreas hat ein zwiefaches Recht darauf, Alles zu erfahren, was Euern Schlummer stört; erstlich als Euer

Arzt, zweitens als Euer künftiger Ehemann; er wird Euch den Traum deuten können."

„Und würde Don Andreas Erscheinungen aus der andern Welt, die sich uns zeigen, Glauben schenken wollen?" fragte Maria, wehmüthig lächelnd.

Die Worte: aus der anderen Welt, ließen plötzlich einen Gedanken in Vesalius entstehn, durch welchen er hoffte, die Besorgniß seiner lieblichen Braut zu tilgen, indem er aus dem Ganzen einen Scherz zu machen gedachte. — „Warum nicht," antwortete er, und suchte eine feierliche Miene dabei anzunehmen, „ich habe heute auch eine Erscheinung aus der anderen Welt gehabt."

„Im Traume?" fragte die Duenna.

„Nein," erwiederte er, „im Gegentheil, ich war völlig wach, und wußte genau, was ich that. — Heute Morgen nämlich, als ich mich in meinem Studierzimmer befand, trat ein junger Edelmann bei mir ein, den vor zwei Jahren, in einer gefährlichen Krankheit, alle Aerzte von Madrid aufgegeben hatten. Mit geringer Hoffnung übernahm ich seine Behandlung, und sandte ihn, als ein glücklicher Erfolg meine eigene Erwartung täuschte, zuletzt nach Mexiko, um dort vollkommen zu genesen; was um so großmüthiger von mir war, da er, im Fall seines Todes, mir als Honorar seinen Leichnam für meine anatomischen Studien zugesagt hatte. Ich wäre in so weiter Entfernung schwerlich zu dieser Bezahlung gelangt. Nun denkt Euch mein Erstaunen, als er heute Morgen zu mir eintritt, um sich auf die eine oder andere Weise seiner Schuld gegen mich zu entledigen."

„Er selbst, Don Andreas?"

„Kein anderer; ich erinnerte mich seiner nicht mehr, und erst, als er von seiner Krankheit und unserem Vertrage sprach" — —

„Er sprach mit Euch?!" fragten die beiden Frauen, die alles buchstäblich glaubten, ängstlich den Arzt.

„So wie wir mit einander sprechen, und zwar in so reinem Spanisch, als hätte er nie diese Welt mit jener vertauscht."

„Und seinem Worte getreu, brachte er Euch selbst seinen Körper?"

„Allerdings! Doch erinnerte er mich noch an eine Klausel, kraft welcher ich sein Herz einer Person zu übermachen hätte, deren Namen ich noch erfahren sollte. Er selbst hatte seinen eigenen Namen verdoppelt; denn hier kannte ich ihn nur als Don Blas de Hurtado, jetzt heißt er aber Don Melchior de Mendoza."

„Don Melchior de Mendoza!" rief Donna Maria, in tiefer Bewegung, welche der arglose Arzt nur der Wirkung seiner Erzählung zuschrieb.

„Ja," erwiederte er, „und Gott verzeih' mir," rief er, in den Spiegel blickend, der der Thüre, welcher er den Rücken wendete, gegenüber hing, „sein Name reicht hin, ihn her zu beschwören. — Da steht er selbst in der Thüre."

Don Melchior trat in diesem Augenblick wirklich in das Zimmer. Donna Maria blickte auf, stieß einen lauten Schrei aus, und sank dann ohnmächtig zur Erde. — Vesalius sprang ihr bei und brachte sie wieder zu sich; als sie aber die Augen zum zweiten Male aufschlug, und den Edelmann noch immer unbeweglich in der Thür stehen sah, verlor sie von Neuem das Bewußtsein. — Der Arzt war ihren Blicken gefolgt, und übergab sie der Sorgfalt der Duenna, und eilte auf Melchior zu, den er als die Ursache des Schreckens seiner Verlobten vor allen Dingen zu entfernen strebte. — Hastig zog er ihn aus dem Zimmer, ihn bei beiden Armen fassend; Don Melchior folgte ihm mechanisch. —

Als sie sich auf dem Vorsaale befanden, rief Vesalius: „Entschuldigt Alles und entfernt Euch so schnell als möglich, da Eure Gegenwart Schuld an aller Verwirrung ist." —

„Nur ein Wort, Herr Doctor," erwiederte jener; „diese junge Dame, der meine Gegen-

wart so verderblich zu sein scheint, obgleich ich nur mit ihrem Vater reden wollte, ist“ — —

„Meine Braut, und sobald Don Gregorio zurückgekehrt ist, meine Gattin.“ —

„Es genügt; eilt zu ihr und sagt ihr, daß mein Anblick sie nie wieder beunruhigen solle; mit keinem Schritte werde ich dieses Haus wieder betreten; meine Creditbriefe soll mein Diener dem Don Gregorio überbringen.“ —

Er verließ bei diesen Worten eilig das Haus, ohne von Vesalius begleitet zu werden. — Da die übrigen Kammerfrauen um ihre Herrin beschäftigt waren, so kam ihm Donna Jacintha entgegen, und fragte besorgt: „War das eine Verabredung, Don Andreas? und woher kennt Ihr den Herrn?“

„Nur ein unglücklicher Zufall, werthe Duenna. — Alles hatte sich wirklich so zugetragen, wie ich es erzählte; unter der andern Welt verstand ich die neue Welt, aus der Don Melchior zurückgekehrt ist. — Ein Geschäft mit Don Gregorio führte ihn her; er hat mir aber versprochen, statt seiner künftig nur den Diener an seinen Herrn zu senden.“

„So überlaßt mir die Sorge, die Sennora zu beruhigen, und redet selbst kein Wort weiter über diesen Vorfall.“

„Sollen wir sie aber in dem Wahne lassen, daß eine Geistererscheinung“ — —

„Für's Erste, ja; sie hängt einmal solchen Schwärmereien nach und würde jeden Versuch von Eurer Seite, sie zu enttäuschen, gerade für einen Versuch sie zu täuschen halten; es könnte Euch einen Theil ihrer Neigung entziehen. — Darum berührt es lieber gar nicht und verlaßt Euch auf mich.“ —

„Nun, wenn Ihr meint, Ihr seid eine kluge Dame.“ —

Donna Maria erholte sich, und erwähnte den Vorfall selbst mit keinem Worte. — Mehrere Tage vergingen in ungestörter Ruhe. — Endlich kehrte Don Gregorio zurück, und die Hochzeit wurde mit aller erdenklichen Pracht vollzogen. —

Don Melchior ließ sich seit jenem Tage nicht wieder sehen. Während der Flitterwochen dachte Vesalius gar nicht an ihn; auch war es ihm später ganz gleichgültig, was aus dem jungen Manne geworden sei, als ihm der Name desselben einfiel. — Er erzählte nun seiner Gattin den wirklichen Verlauf der Sache und neckte sie damit, diese aber von Natur ernst und trübe gestimmt, lachte nicht über das Quiproquo, sondern wandte sich unwillig ab, und schien einen geheimen Aerger verbergen zu wollen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auf Köpler.

So hoch war noch kein Sterblicher gestiegen,
Als Köpler stieg, und starb den Hungertod;
Er wußte nur die Geister zu vergnügen,
Drum ließen ihn die Körper ohne Brod.

Kästner.

Auflösung des Logogryphs in No. 58.
Gabel. Abel. Bel.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im Juli 1832.

Am 21sten	2 Fuß 5 Zoll.	Am 23sten	2 Fuß 4 Zoll.
Am 22sten	2 Fuß 5 Zoll.	Am 24sten	2 Fuß 3 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.